

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 25 (1935)

**Heft:** 19

**Artikel:** Üsi Muetter

**Autor:** M.S.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-641478>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Fritz war immer ihr Junge gewesen. Ihr sah er ähnlich mit dem feinen, hochmütigen Gesicht, das das lockige Haar so schön umrahmte.

„Wenn man fünfundzwanzig Jahre beiseite gestanden ist . . .“

„Unerträglich! Sie fuhr in die Höhe.

Das war ja eine lächerliche Einbildung von ihm, einfach lächerlich!

Jetzt war Fritz schon lange im Zuge, der ihn noch schneller von ihr entfernte. Aber größer noch als die räumliche Entfernung war die andere, die innerliche — daß sein Herz der fremden Frau gehörte und für die Mutter nur kümmerliche Pflichtgefühle übrigblieben.

Unten hustete jemand. Das löste Frau Stettler aus ihrem Sinnen. Sie erhob sich aus der Sofaecke, in die sie sich eingewöhlt und trat zur Tür.

Es war ihr Mann. Wie sie ins Bureau trat, sah er über dem Schreibtisch, aber er schrieb nicht. In der Haltung des sonst kräftigen Mannes war etwas Müdes. Es schien, er überlasse sich einen Augenblick einem heimlichen Gram. Noch nie war es ihr aufgefallen, wie grau er geworden. Sie sah oben und dachte an ihren Sohn, und der Vater ihres Sohnes sah da unten allein, wie so oft . . .

„Ich hörte dich husten“, sagte sie bekümmert.

„Das ist doch nicht schlimm, den habe ich ja seit Jahren“, murmelte er ganz verlegen.

„Umso schlimmer, dann müssen wir sofort dagegen etwas tun, so geht es nun doch nicht weiter.“

Sie sah ihn mit einem seltsamen Blick an. Tränen standen plötzlich in ihren Augen.

„In einigen Wochen siehst du ja deinen Jungen wieder. Wein' nun nicht so“, tröstete er seine Frau.

Sie gab ihm aber zu verstehen, daß sie nicht wegen Fritz weine. Sie küßte sein graues Haar.

## Das Mutterherz.

Nur wer's verlor, wem's ewig ward genommen,  
Der fühlt so recht, wie es an Lieb' war reich!  
Und hätt' er Glück und Gold und Macht gewonnen,  
Dem Schatz vom Mutterherzen kommt's nie gleich! —

O, Mutterherz, voll Opferlieb' und Treue,  
Bei dir ist Ruh', da schweigt Harm und Schmerz.  
Du hilfst, verzeilst, und tröstest stets aufs neue,  
Wenn alles wankt, bleibt standhaft fest dein Herz.

Du heilst Wunden, trocknest Kummertränen,  
Du weißt zu jeder Stund' ein gutes Wort.  
Reich darf sich selbst der Bettler wähnen,  
Wenn noch ein Mutterherz ihm Schutz und Hort.

O, Mutterherz, bist deines Kindes Sonne,  
Die leuchtet ihm, bis daß dein Auge bricht. —  
Bringst Segen nur, teilst Kindes Glück und Wonne,  
Verstößt es selbst in Schmach und Sünde nicht!

Dem fehlet viel, den 's Mutterherz verlassen,  
Dem jäh der Tod geraubt sein Mütterlein. —  
Der weint und klagt und kann es nimmer fassen,  
Doch so viel Liebe birgt ein enger Schrein.

(Verfasser unbekannt.)

## Üsi Muetter.

„My Muetter het albe gseit . . .“ Dütlech und nachdrücklich si die Wort gseit gsi, u mir hei gwüsst, was nach der Pleitig chunt, u hätte scho als Chind um mängi Läbes-

erfahrig u -wnsheit chönne rycher wärde, we mir hätte wölle begriffe.

Jetz isch sie vo-n-is gange, die Gueti. D'Reie isch a üs, mir chönne nümme sage: „Was seit ächt d'Muetter!“ Mir ghöre zu dene, die müesse sage, „üsi Muetter het albe gseit . . .“

Es isch hert, e Muetter z'verliere, o we me fasch es halbs Jahrhundert het dörfe um se sy, wie der gröber Teil vo ihrem Tschüppeli. Es halbs Dozé sy scho dennzumal es Tschüppeli gsi, verschwunge wes no drüberus gange-n-isch.

Mir hei vil Arbeit gäh, trotz der Hülff, die öpppe d'Muetter i de strängste Zonte gno het. Ihres Tageswärch het mängisch gne erst rächt agfange, we si üs alli het im Bett gwüsst u isch sicher gsi, daß üs vo ussöhär nüt Unguets het chönne träffe. Wie mängisch isch sie doch mit eim vo de Chlynere a d'Näimaschine gsässe. Was het sie nume dert gleistet, bis es jedes syner siebe Sache het gha.

Dennzumal het me d'Chind no nid so gäbig nglisimet, wies jeze Mode-n-isch, u mängs, mängs isch nid gsi, für-n-ere Muetter mit es paar Chind d'Arbeit z'erfiechtere. I wett nid afa ufzelle. Es isch is allne z'guet cho, siner vo-n-ere gunde Rasse gsi. Aber trotz der viele Arbeit, Müeh u Sorg, het d'Muetter gärt a die Zonte z'rügg dänkt, wo mir si chly gsi u het se me als einisch vo ganzem Härze z'rügg gwünscht.

Es isch nid d'Arbeit gsi, a dere d'Muetter schwär treit het. Sie isch derdure nid verwöhnt gsi, hät sech nid la verwöhne und het o üs nid verwöhnt. Allergattig Chummer und Härzeleid, der schwärer Teil vo ihrer Ufgab, hei däm Muetterhärz speter bös zuegsetzt.

Es het is mängisch düecht, es täts jez de ase, mit dene herte Brüefige, mir syne de nid elleini da für härech'a. So dänkt me de albe, wenn eim ds Gföel übernimmt, mi heig meh, weder daß id's Mäf mögi.

Jammere u chlage isch nid ihri Sach gsi. D'Muetter het ihri Lascht so guet als möglech sälber treit, wenigstens üs het sie d'Jugedznt nid mit ihrne Sorge verdüsteret, u speter, we o mir sy dra cho, het sie mit üs treit, wie nume d'Muetter ha hälfe trage.

Os Schidafal het üs möge prüefe, wo und wie's het welle. Keis vo-n-is isch so ids innerste Läbesmark troffe worde, wie d'Muetter . . . und doch isch sie derby geng die Ufgrichtestti blide . . .

Es isch de nid allne-n-Orte so.

Nid daß i jez wett uftische, was üüs alls Schwäärs het troffe u was d'Muetter het düregmacht. Es het es Jedes sis Chrüz, um das bruche mir is nid z'sorge, und wos Schatte git, muß Liecht umewäg sy. Aber we eim e guete, tapfere Möntsch wägstirbt, so chunts eim hie und da zum Bewußtsn, was me-n-an ihm gha und verloore het. Söttig Stunde, so bitter u gruusam si mängisch usgreh, sy notwändig u chönne eim zum Säge wärde, es chunt nume drusa, wie m-n-ngstellt isch, se z'empfah.

I muß de o sage, sie isch usgrüschtet gsi, üsi Muetter, vil chönne-n-uf sech z'näh. Me hät se chönne drum bennde, um das Usgrüschtet-sy.

Mir sy zwar alli usgrüschtet für das, was vo-n-is verlangt wird (nid immer für das, was mer wünschte z'in).

Grad darum het üsi Muetter so vil und so Tüchtlingschönne leiste, wil sie kener Umwäge-n-ngschlage het u sech nid i Näbegäkli und Sytewägli verfumt und verloore het. Was cho isch, het sie mit großer Intelliganz u Energie apadt und's gno, wie's cho isch im feste Vertraue a-n-es höheres Gesez und het ihres Müglechste ta.

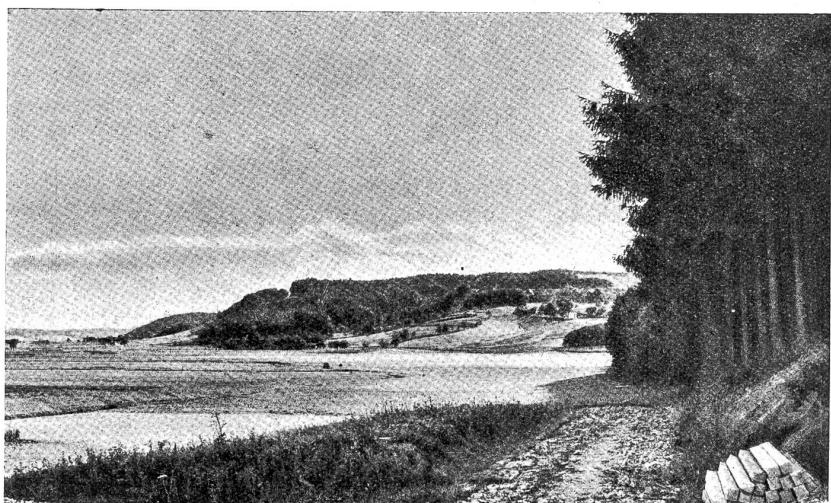
Es isch vil, we das e Möntsch mit Rächt darf vo sich sage, är heig sis Müglechste ta. I weiß nid, ob sech d'Muetter dä Troost gönnt het. Ihr Pflichte het sie überaus ärnst gno, isch sträng mit sech ids Gricht gange u het in erster Linie vo sich sälber vil verlangt.

E Guetsverwalterin im wahre Sinn, so isch üsi Muetter zur letzte, zur groze Ruehngange, die mit guetem Gwüsse ihres avertraute Pfund darf ga ablege u mit Rächt ha sage: „I ha ta, was i ha könne u was i mir Macht isch gläge.“

Bruucht eine da no-n-e andere Trost, wenn är das vo sich ha sage? M. St.

## Durch den Bucheggberg.

Kein anderer Kanton hat eine so zerstörte, vielgestaltige Form wie der Kanton Solothurn. Einem ausgereckten Arme gleich greift er südwestlich weitausladend in bernisches Land hinein, umrahmt im Norden und Westen vom Amt Büren, im Süden vom Amtsbezirk Fraubrunnen. „Buechibärg“ nennt man im Volksmunde dieses anmutige Hügel-land zwischen der Nareebene im Norden und dem Limpachtal im Süden. Durch zwei Tälchen, das Biberntal und das Mühlental, wird der Hügelzug des Bucheggbergs, eine typische Erosionslandschaft, in drei Teile geschieden. Am stärksten ausgeprägt ist das Biberntal, anmutig, fruchtbar, wohl bebaut. Mit der Solothurn-Bern-Bahn fährt man bis zur Station Lohn-Lüterkofen und marschiert von hier aus, dem fröhlichen Bach entlang, der dem quellenreichen Bucheggberg entströmt und seine Wasser unterhalb Biberist mit der Emme vereinigt, über Lüterkofen, Schertswil, Bi-bern nach Gofliwil. Von Schertswil vermeldet die Sage,



Ausicht des Limpachtals vom Altisberg aus.

in alter, grauer Vorzeit sei hier ein König begraben worden, in einem goldenen Sarg. Ein schwarzes Hündlein bewache das einsame Grab, das jedesmal, wenn anderes Wetter kommt, den tiefen Wallgraben herunterspringe, heftig bellend, dann aber sofort verschwinde. Alte Leute wollen es noch gesehen haben. In Gofliwil aber wird man nicht versäumen, der Teufelsburg, einem hochinteressanten vorgeschichtlichen Erdwerk, einen Besuch abzustatten.

Der mittlere Höhenzug erreicht seine größte Höhe im anmutigen, sanftwelligen Schöniberg (657 Meter) und im Bockstein (652 Meter). Hier liegt, am Eingang ins Mühlental, das freundliche Rüttigkofen. Durch eine unbewohnte, fast schluchtartige Gegend kommen wir zu dem stattlichen, prächtig gelegenen Mühledorf und Aetigkofen, letzteres im Hintergrund des Tälchens. Nicht im Talboden, sondern an und auf den sanften Hügelwellen sind die Dörfer Tscheppach, Hessigkofen, mehr südöstlich Brügglen und Buchegg.

Seine höchste Höhe erreicht der Bucheggberg bei Biezwil mit 669 Metern. Eine hübsche Fernsicht auf das bernische Seeland entzückt hier den Wanderer. In der Nähe ist das saubere Lüterswil mit einem vielbesuchten Bad, dessen heilkräftiges Wasser sehr geschätzt wird. In Lüterswil steht ein Aussichtsturm, der viel mehr besucht werden dürfte. Auch vom „Rappenstübl“ hat man einen ansprechenden Blick auf das ganze Limpachtal, die Flühe von Burgdorf, die Emmentalerberge und einen weiten Teil schweizerischen Mittellandes. Hier sieht man noch deutlich den Burggraben der ehemaligen Burg Balmegg, die wie so viele andere spurlos zerfallen ist.

Auch der Südfuß des Bucheggbergs zählt eine Reihe anmutiger Solothurner Dörfer, die zum Bezirk Bucheggberg gehören. Da ist das Dörlein Balm. Darüber steht, mitten im Wald, am steilen Hang, das uralte Balmkirchlein, ein liebliches Waldkirchlein, das schon im 8. Jahrhundert von den Herren von Balmegg gegründet wurde. Kürzlich ist es zum Stolz der Balmer renoviert worden. Das Glockengerüst dieses Kirchleins ist aus massiven Eichenbalken. Balm liegt schon im Limpachtal. Die große, ausgedehnte Gemeinde Messen greift sogar über den Talboden des Limmats hinüber. Den Südrand des Bucheggbergs schmücken weiter Unter- und Oberramsern, das Pfarrdorf Aetingen mit seinem Käsbissen-Kirchturm, Brittern, das Bad Kyburg und die bereits wieder bernische Gemeinde Kräiligen.

Der Bucheggberg gehörte weiland den Grafen von Buchegg. Ihre Stammburg hatten sie in der Nähe des heutigen Bucheggslöhlis, beim Bad Kyburg. Es sind nur noch Ruinen vorhanden. Das heutige, prächtig gelegene „Buechischlöhl“ seit 1863 in Privatbesitz, wurde 1536 von



Das Bucheggslöhlchen.

Photo Eymann, Burgdorf.